

Wenn die Waffen des Dirigenten stumpf sind

Kommentar

Mehr Licht

Bilanz Mit dem neuen Namen Musikfest Stuttgart hat sich ein Festival nicht nur auf dem Papier neu erfunden. *Von Götz Thieme*

Was lange währt, bleibt nicht immer gut – das war den vergangenen Ausgaben des Europäischen Musikfests Stuttgart auch anzumerken. Von vorneherein ist es deshalb das Ziel des neuen Intendanten Christian Lorenz gewesen, das Festival aufzumischen und aufzufrischen: neuer Name, neue Farben auf Plakaten, Fahnen, Broschüren und vor allem neue Programme. Das musste sich nun erstmals dem Votum der Musikfreunde stellen. Denn sie sind die entscheidende x-Stelle in allen Strategierechnungen. Einerseits will man die Rillingianer nicht verschrecken, andererseits bisherige Bachakademie-Abstinenzler, die oft, aber nicht völlig zu Unrecht mit der Institution allzu frommes Musizieren verbunden haben, neugierig machen, besser: langfristig gewinnen.

Die Zahlen des unter dem Motto „Licht“ stehenden Debüts sind erfreulich, der Zuspruch ist stetig – damit war in dieser Deutlichkeit nicht zu rechnen. Gut so. Was immer geht: Qualität und Originalität. Die zwölf Cellisten der Berliner Philharmoniker dürfen es auch künftig sein, auch Fazil Say mit seinem die Stile mischenden Klassik-Jazz-Abend bleibt willkommen. Verzichten mag man dagegen gerne auf peinliche Uraufführungen (Sandström) und zu viele städtische Bekannte – vom Kammerorchester bis zu den Kantoren. Die kennen wir.

Musikfest Helmuth Rilling beschließt das Festival im Stuttgarter Beethovensaal mit Werken von Benjamin Britten und Felix Mendelssohn. *Von Martin Bernklau*

Mit großer Geste und mit noch mehr Intensität lässt Mendelssohn in seiner Sinfoniekantate „Die Waffen des Lichts“ anlegen. Die Zeile aus dem eigenartigen, lange so schandbar vernachlässigten „Lobgesang“ hat natürlich ganz wunderbar als Überschrift zum Abschlusskonzert des Stuttgarter Musikfestes am Sonntag im nicht besonders gut besetzten Beethovensaal gepasst – und da machte sich dann doch leise Enttäuschung beim Intendanten Christian Lorenz breit, der ansonsten (siehe unten) ansteigende Besucherzahlen vermelden konnte.

Das Festivalmotto „Licht“ fügte sich in anderem Sinn auch zu dem ersten Stück, das Helmuth Rilling mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR und der Sopranistin Juliane Banse einstudiert hatte: zu „Les Illuminations“, der doch eher hellen und klaren Musik Benjamin Brittens von 1939 auf die rätselhaft dunklen und rauschhaft schillernden Verse von Arthur Rimbaud.

Helmuth Rilling ließ die RSO-Streicher und die Solistin mit ihrem vollen, eher dunkel gedeckten Sopran denn auch an langer Leine die sprachlichen Abgründe in Brittens Klängen ausloten, wobei es Julia Banse war, deren plastische Gestaltungskraft auch das Orchester zu Momenten großer Dichte verführte. Manches wollte sie wohl noch ein wenig tänzerischer, neckischer oder auch mal robuster, bedrohlicher, motorischer anlegen. Aber der ganze dramatische Bogen blieb doch als Einheit zusammen. Sie und das RSO wurden mit Bravi belohnt.

In der „Lobgesang“-Sinfonie gab es viele wunderschöne Stellen, schon in der dreiteiligen Sinfonia, die der Dirigent eher straff und eher sachlich anging. Die heiklen Posaunenfanfaren etwa: genau richtig dosiert! Aber auch hier schon blieb alles Bemühen um Durchsichtigkeit, alle Liebe zu dieser hohen Satzkunst und zu Felix Mendelssohns Klangfinessen begrenzt durch einen wiederkehrenden Mangel an Präzision. Als die Gächinger Kantorei dann einstimmte, zeigte sich das Zerbröseln, Zerfasern, Ziehen und Zerren noch häufiger. Die Choristen, gerade in den Fugen zwar einigermaßen sicher und ohne Wackler, kleben oft an ihren Noten. Selbst der zentrale, nicht so besonders schwere Choral a cappella, der großartig als schlichter Solitär dastehen könnte, blieb merkwürdig blass.

Da fehlten Proben. Da fehlte innige Vertrautheit mit der Musik. Da reichte es nie zu langanhaltender Intensität.

Das im Klang eigentlich elegant und luzide musizierende Radio-Sinfonieorches-

ter und die Gesangssolisten mischten Tempo und Linie auf offener Bühne oft ganz spontan ab. Der Tenor Christoph Prégardien kam in den schaurig-flehenden Passagen von „Hüter, ist die Nacht bald hin?“ der gespenstischen Spannung vor dem Triumph des Lichts allenfalls nahe. Mojca Erdmann als erster Sopran zog mit ihrer hellen, jung strahlenden Stimme immerhin feste Linien auf einem wenig stabilen Untergrund. Ihr Duett mit dem Tenor zum Schluss plätscherte etwas spannungsarm vor sich hin.

Auch zum majestätischen Finale hin kam keine Inspiration mehr auf: viel Forte, wenig Verdichtung. Helmuth Rilling, obwohl auswendig dirigierend, zwang Felix Mendelssohns großes sinfonisches Oratorium an diesem Abend im Beethovensaal nicht zusammen. Seine Waffen waren nicht scharf, nicht präzise genug. Und es schien ihm zusehends an Kraft zu mangeln. So blieb es Stückwerk, das grandiose Stück. Umjubelt wurde es trotzdem.

KONZERTE FÜR FRÜHAUFSTEHER - MUSIKFEST IN ZAHLEN

Besucherkonzert Das Musikfest Stuttgart hat in diesem Jahr mehr als sechzig Veranstaltungen präsentiert und damit mehr als 34 000 Besucher angezogen. Das entspricht einem Besucherkonzert von rund 16 Prozent gegenüber dem Vorjahr, was den Intendanten Christian Lorenz sehr freut: „Der Abwärtstrend konnte auf

eindrucksvolle Weise umgekehrt werden.“

Höhepunkte Besonders gut sind die neuen experimentellen Konzertformate, die neuen Spielstätten und die ungewöhnlichen Anfangszeiten angenommen worden. „Unser Konzept ging auf“, so Lorenz. „Dass fast dreihundert Frühaufsteher das

erste Sonnenaufgangskonzert in der Berger Kirche mit dem armenischen Chor besuchten, hat uns überwältigt.“ Auch das Sonnenaufgangskonzert mit dem Jazzsaxophonisten Bernd Konrad auf dem Fernsehturm und das Konzert des David Orlovsky Trios in den Wagenhallen war schon vor Beginn des Musikfests ausverkauft. StZ